Altersmythos CCIII : ein immer grösserer Anteil der Sterbefälle ereignet sich im Spital

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (2005-2006)**

Heft 90

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(- heisst signifikant weniger häufiger wichtig zwei Jahre später, + heisst signifikant häufiger wichtig.)

Erwartungsgemäss zeigte der Bereich Gesundheit des Partners ein signifikant niedrigeres mittleres Niveau der Lebensqualität (1 = schlecht, 5 = sehr gut) von Initial 3,2, resp. nach zwei Jahren von 2,9 im Vergleich zum Beispiel Familie 4,5, resp. 4,3, Lebensbedingungen 4,1 resp. 4,5, eigene Gesundheit 3,9 resp. 3,7.

Perren S. et al (2005). Lebensqualität von pflegenden Angehörigen: Selektion von individuell bedeutsamen Lebensbereichen als Adaptationsprozess. In Wettstein A. et al: Belastung und Wohlbefinden bei Angehörigen von Menschen mit Demenz. Eine Interventionsstudie. NFP 45-Sozialstaat. Ein Programm des Schweizer Nationalfonds. Bern Rüegger Verlag 7. 107 – 118

ALTERSMYTHOS CCIII

Ein immer grösserer Anteil der Sterbefälle ereignet sich im Spital.

Wirklichkeit

Zwar hat der Anteil der Zuhause Sterbenden stark abgenommen von 1969 bis 2001 von 38 auf 23%, aber der Anteil der im Spital Sterbenden noch stärker, von 56 auf 37% zu Gunsten des Sterbens in Heimen von 6 auf 34%. In der Stadt Zürich sterben noch mehr Menschen in Heimen (42%), in Spitälern 34% und nur noch 17% Zuhause.

Begründung

2001 wurden Ärzte, die den Tod bestätigen, über 3'358 Sterbefälle in der Deutschschweiz schriftlich befragt nach dem Sterbeort. Dies wurde verglichen mit den Angaben zum Sterbeort, der früher routinemässig statistisch erhoben worden war.

Die Sterbeorte waren in der Deutschschweiz:

Jahr	Zuhause	Spital	Heim	Übrige
1969	38%	56%	6%	2%
1986	28%	55%	14%	3%
2001	23%	37%	34%	6%

In der Stadt Zürich:

Jahr	Zuhause	Spital	Heim	Übrige
1991	23%	54%	17%	6%
2003	17%	34%	42%	6%

Im Ausland starben Zuhause in den USA 20%, in Australien 21%, in Rheinland-Pfalz 37% (1995), in der Stadt Mainz 41% (1995).

Die Chance, in der Deutschschweiz Zuhause sterben zu können, ist signifikant erhöht bei Männern (OR = 1,4), bei Menschen von 2–79 Jahren (OR = 2,3), bei Menschen von 80–89 Jahren (OR = 1,4 im Vergleich zu über 90-Jährigen) und für Menschen mit anderen Religionen als protestantisch oder römisch-katholisch (OR = 1,5) und ist erwartungsgemäss signifikant niedriger bei nicht Verheirateten (OR 0,64 – 0,71).

S. Fischer et al: Der Sterbeort: Wo sterben die Menschen heute in der Schweiz. Z. Gerontol. Geriat. 37: 467–474; 2004

Statistik Zürich: Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich; Präsidialdepartement der Stadt Zürich, 1992 und 2004.